



„Und hier lege ich den Finger halt in meine eigene Wunde“, sagt Marko Doring über seinen neuen Film.

# Operation am offenen Herz

Der Salzburger Filmemacher Marko Doring feiert mit „Dein Leben – Mein Leben“, dem vierten Teil einer Reihe von Lebensbeobachtungen, ein Heimspiel im Das Kino.

GINI BRENNER

**SALZBURG.** Mit einem fast kleinbürgerlichen Idyll beginnt Marko Dorings neuer Film. Ist das etwa schon das glückliche Ende, das wir ihm so vergönnen? Wir erinnern uns: 2008 beschäftigte sich der Salzburger Regisseur in der Dokumentation „Mein halbes Leben“ mit seinem 30. Geburtstag, mit der Schwelle ins unentrinnbare Erwachsenenwerden. 2013 stand in „Nägel mit Köpfen“ das Sesshaftwerden im Mittelpunkt und „Mein Wenn und Aber“ aus dem Jahr 2021 behandelte die vielen Dilemmata des Kinderwunsches.

Sein jüngster Film „Dein Leben – Mein Leben“ beginnt dagegen unerwartet sonnig: Die Beziehung mit seiner Marlene ist stabil, das gemeinsame Kind ist ein einziger Quell der Freude, befruchtlich läuft alles glatt – doch Halt! Das ist doch nur die schönste Version, in Wahrheit stänkern die kleinen grauen Dämonen in Marko Dorings Seele herum wie eh und je.

Sein Leben scheint festzustecken. Oder steckt er in seinem Leben fest? Woher kommen die nagenden Zweifel, der Mangel an Motivation, die Unfähigkeit, einfach nur glücklich zu sein? Diese Fragen suchen verzweifelt nach Antworten: So sind wir schnell wieder mittendrin in seiner Welt, nahegebracht durch den typisch lakonischen, aber nur an der Oberfläche harmlos wirkenden Erzählstil, der sich an Dorings Innenleben entlanghandelt, bis er im großen Ganzen unerwartetes Echo findet.

Auch diesmal lässt er nicht nur sich selber, sondern vor allem Menschen aus seinem Umfeld zu Wort kommen: Olga und Florian, die das Leben mit Kindern zu schupfen versuchen, Franziska und Wolfgang, die aus dem Alltag ausbrechen wollen, der alleinstehende Heribert, der nach Halt sucht – und Dorings eigene Eltern. In den Gesprächen mit diesen einzigen Protagonisten einer anderen Generation offenbart sich eine klemmende tiefe

kommunikative Kluft: Marko Dorings Eltern sind Kinder von Kriegskindern – sie haben keine Sprache für Gefühle gelernt, und das wirkt nach, viel länger als nur ein Leben.

Der Lebensweg ist letztlich das Ziel: Marko Doring schaut aufs Detail und findet dazwischen verborgene Sachen, die unerwar-

**„Wunderschönes Heimspiel. Ich bin immer wieder gern zu Hause.“**

Marko Doring, Filmemacher

tet viele Menschen zutiefst berühren – das liegt auch an der Ehrlichkeit, mit der er seine Protagonisten und sich selber zeigt.

„Unser Dramaturg Andrés Veiel nennt meine Art zu filmen auch ‚Operation am offenen Herz‘ – das finde ich sehr schön gesagt“, erzählt Doring. Und er legt Wert auf die Feststellung, dass alle von ihm porträtierten

Personen prinzipiell selbst die Entscheidungshoheit darüber haben, was man auf der Leinwand von ihnen zu sehen und zu hören bekommt.

Am kommenden Montag erlebt „Dein Leben – Mein Leben“ seine Salzburg-Premiere im Das Kino. Natürlich ist Doring persönlich anwesend: „Ein wunderschönes Heimspiel, ich bin immer wieder gerne zu Hause. Man sieht so viele Leute, die man schon lang nicht mehr gesehen hat.“ Hat er gar keine Angst, vor so vielen Bekannten filmisch quasi die Hose hinunterzulassen? „Nein, das ist ja eine bewusste Entscheidung. Ich bin Kreativschaffender und Teil von meinem Berufsleben ist es, meine Finger in offene Wunden zu legen. Und hier lege ich sie halt in meine eigene Wunde.“

**Film und Gespräch: „Dein Leben – Mein Leben“**, Salzburg-Premiere und anschließendes Gespräch mit Marko Doring, Das Kino, Montag, 20. November, 19.30 Uhr.